

ANGEL GELIQUE

Die Geschichte der Hillary

Buch 3

Aus dem Amerikanischen von René Ulmer

FESTA

Die amerikanische Originalausgabe
Hillary: Retribution (Hillary #3)
erschien 2013 als Kindle Edition.
Copyright © 2013 by Angel Gelique

1. Auflage September 2019
Copyright © dieser Ausgabe 2019 by Festa Verlag, Leipzig
Titelbild: Chris Lunetta – Expose Me Photography
Lektorat: Katrin Holle

Alle Rechte vorbehalten

Dieses Buch ist mit Hingabe gewidmet:
meiner Schwester Regina, für die ich
diese Trilogie geschrieben habe.

Sieh nur, was du mir zugemutet hast!!!

Meinem Ehemann Keith, für seine
Geduld und Unterstützung.

Die Reihe ist abgeschlossen ... du
kriegst mich jetzt zurück!

Allen armen Kindern, die jeden Tag
von den echten Monstern da draußen
missbraucht und ausgenutzt werden.
Ich wünsche euch, dass ihr einen Weg
findet, eurem Schrecken zu entkommen.

Ich möchte mich auf diesem Weg
besonders bei Brenda LeCrone Seaberg
bedanken, die für mich eine unermess-
liche Unterstützung, Ermutigung und
Hilfe war.

Brenda, du bist fantastisch! Ich kann
mich glücklich schätzen, dich zu meinen
Freunden zählen zu dürfen!

HILLARY GREYSON ZUR STRECKE GEBRACHT!

**Von Cassidy Lupin
Reporter der
Maple Trails Tribune**

Wie die Polizei bestätigte, endete die Jagd nach der örtlich ansässigen Hillary Greyson gestern Abend auf tragische Weise. Die Jugendliche kam ums Leben, als sie sich ihrer Verhaftung durch FBI-Agenten widersetzte.

Um 17:30 Uhr erhielten die Agenten des FBI einen anonymen Hinweis, dass Greyson sich noch immer in dem Wald aufhalte, in dem sie versucht hatte, ihre Mitschülerin, die 16-jährige Laura Dempsey, zu ermorden. Leider kamen die Agenten zu spät, um Greysons letztes Opfer, die 16-jährige Madeleine Woodmere, zu retten. Man fand ihre verstümmelte Leiche nur wenige Meter von der Stelle entfernt, wo Greyson erschossen wurde.

Es ist weiterhin unklar, warum die 14-jährige Hillary Greyson – eine beliebte ehemalige



Schülerin an der Grover High – ein derart grausames und gewalttätiges Blutbad anrichtete, bei dem der Großteil ihrer Familie und fünf weitere Personen ums Leben kamen.

Der Gerichtsmediziner bestätigte, dass die meisten Opfer nicht nur brutal getötet, sondern auch teilweise aufgeessen wurden.

Police Chief Edward Carragher sagte: »Als ich das Haus betreten habe, war es, als würde man in einen Horrorfilm gehen.« Wir können nicht abdrucken, auf

welche Weise Greyson ihre Geschwister misshandelt hat. Ihre 13-jährige Schwester, Caleigh Greyson, wurde mit mehreren Stichverletzungen und entstelltem Gesicht aufgefunden. Die Leiche von Greysons Bruder, dem zweijährigen Joshua Greyson, konnte nicht vollständig geborgen werden, da er allem Anschein nach von Greyson zerlegt, gekocht und verzehrt wurde.

»In meiner ganzen Karriere als Justizbeamter habe ich noch nie so ein Blutbad gesehen«, sagte Chief Carragher, als er Greyson mit einem Monster verglich. »Ich hoffe, sie schmort für das, was sie diesen unschuldigen Menschen angetan hat, in der Hölle.« Es wird angenommen, dass Greyson zuerst ihren Vater tötete, den 43-jährigen Michael Greyson. Nachdem sie ihn enthauptet und seine Leiche zerlegt hatte, entsorgte sie die Überreste im Wald. Ihr nächstes Opfer war allem Anschein nach ihre Schwester Caleigh. Ersten Untersuchungen zufolge wurde sie eine ganze Woche misshandelt. Irgendwann vor ihrem Tod wurde Caleighs dehydrierter Körper gelähmt. Es ist im Augenblick noch ungewiss, ob ihre inneren Verletzungen die Todesursache waren oder die durchgeschnittene Kehle.

Die 45-jährige Kathy Greyson, Hillarys Mutter, wurde schrecklich entstellt. Sie erlitt außerdem

eine Stichverletzung und mehrere schwere Knochenbrüche. Sie ist das einzige Familienmitglied, das überlebte. Derzeit wird sie in der psychiatrischen Einrichtung Sycamore State in Landon behandelt. Da Mrs. Greyson unter schwerem Medikamenteneinfluss steht, ist eine Befragung der möglichen Gründe für die schrecklichen Morde ihrer Tochter unmöglich.

»... sie ist einfach ausgeflippt ... sie war total irre, jeder in der Schule hat es gewusst.«

– Laura Dempsey,
Greysons Mitschülerin

Die 16-jährige Laura Dempsey berichtete, sie sei Greyson nur knapp entkommen, nachdem diese sie am 15. Mai zu einem Treffen im Wald überredet hatte. Dempsey hatte geglaubt, sie würde sich mit ihrer Mitschülerin Jacqueline Montgomery treffen, deren verbrannte Leiche man in der vorherigen Nacht fand. Dempsey war das nicht bekannt. Sie sagte aus, sie habe sich nicht mit Greyson unterhalten und wisse nicht, warum sie es auf sie abgesehen hatte. »Sie war einfach nur irre«, sagte sie Reportern. »Sie ist einfach ausgeflippt ... sie war total irre, jeder in der Schule hat es gewusst.«

Wir werden vielleicht nie erfahren, was Hillary Greyson zu

ihren schrecklichen Taten getrieben hat. Was wir wissen, ist, dass sie im Laufe von zwei Wochen acht Menschen brutal ermordet hat, bevor ihre Schreckensherrschaft ein Ende fand.

»Es fällt mir noch immer schwer zu glauben, dass ein junges Mädchen diese Gräueltaten begangen hat«, kommentierte Officer Thomas Cafaro. »Ich bin froh, dass der Albtraum jetzt ein Ende hat.«

Der unten aufgezählten Opfer wird am Freitag, dem 25. Mai, um 19 Uhr bei einer Messe gedacht.

Michael Greyson, 43 Jahre alt
Caleigh Greyson, 13 Jahre alt
Joshua Greyson, 2 Jahre alt
Jacqueline Montgomery,
14 Jahre alt
Chelsea Montgomery,
10 Monate alt
Chyna Montgomery,
10 Monate alt
Bobbi Sutton, 37 Jahre alt
Madeleine Woodmere,
16 Jahre alt

In dieser schweren Zeit möchten wir den Familien der Opfer unser tief empfundenes Beileid zum Ausdruck bringen.

Vom Guten in euch kann ich sprechen, nicht aber vom Bösen. Denn was ist das Böse denn anderes als das Gute, das von seinem eigenen Hunger und Durst gequält wird? Wahrlich, wenn das Gute hungert, sucht es sogar in finsternen Höhlen nach Nahrung, und wenn es durstig ist, trinkt es selbst fauliges Wasser ...

Von Gut und Böse

Kahlil Gibran

PROLOG

Es kam Dr. Jake Bentley wie eine Ewigkeit vor, bis er sich endlich vom Klebeband und dem Sessel befreit hatte, auf dem Hillary Greyson ihn unter der irrigen Annahme, er wäre tot, zurückgelassen hatte. Er nahm sich zwei Sekunden, um tief durchzuatmen und erleichtert zu seufzen. Dann eilte er hinüber zum Tisch. Beide Handys waren verschwunden. Er flitzte in Dr. Patrick Morrisons Büro, ignorierte die lähmenden Schmerzen, die die Schwerkraft und jede seiner Bewegungen seinen lädierten Hoden zufügten. Er hatte nur eines im Sinn: seine Familie zu retten.

Jake schnappte sich das Telefon und stieß fast einen Jubelschrei aus, als er das melodische Brummen des Freizeichens hörte. Hastig drückte er die Tasten des Telefons und verwühlte sich versehentlich. Er fluchte laut, legte das Telefon auf, nahm wieder ab und tippte erneut die Nummer ein, dieses Mal langsamer und sorgfältiger. Übelkeit und Schwindel überkamen ihn mit solch einer Wucht, dass er kaum bemerkte, dass er dieses Mal Erfolg gehabt hatte. Pattys Handy klingelte. Er kämpfte gegen die bleierne Schwere seiner Augenlider und den süßen Lockruf der Dunkelheit an.

Geh ran ... Geh doch endlich ran! Es klingelte dreimal, viermal und noch einmal, bevor er ihre gut gelaunte Stimme hörte: »Bitte hinterlassen Sie eine Nachricht. Ich rufe Sie zurück!«

»Verdammt, Patty, geh an dein Telefon!«, rief er verzweifelt, als er ihre Nummer erneut wählte und hoffte, dass sie dieses Mal rangehen würde. Oder war es vielleicht schon zu spät? War Hillary bereits bei ihm zu Hause und misshandelte seine Ehefrau und Tochter?

Das Telefon klingelte, bis wieder nur Pattys Mailbox ansprang. Aufgewühlt hinterließ er ihr eine Nachricht.

»Patty, ich bin es, Jake. Verschwinde aus dem Haus ... *du musst sofort verschwinden!*«

Vor seinem geistigen Auge sah er, wie seine Familie gequält und gefoltert wurde. Brechreiz überkam ihn. Er musste sich setzen. Er ließ sich in Dr. Morrisons Ledersessel fallen. Schweißperlen sammelten sich auf seiner Stirn. Jake fühlte sich, als hätte jemand das Thermostat auf die höchste Stufe gestellt. Er öffnete die beiden oberen Knöpfe seines Hemdes.

Mit zitternden Fingern versuchte er ein drittes Mal, Patty anzurufen. Wieder erfolglos. Er legte das Telefon hin und schluchzte. Sein Schädel dröhnte wie nie zuvor. Jake schloss die Augen, ließ sich langsam in die Dunkelheit abdriften.

Das Klingeln des Telefons riss ihn ins Hier und Jetzt zurück. Hastig ging er ran.

»Hallo?«

»*Warum rufst du mich von Pats Telefon an? Und warum ...?*«

»Gott sei Dank!«, rief Jake. Tränen der Erleichterung liefen ihm die Wangen hinunter. Pattys Stimme klang wie Musik in seinen Ohren. »Hör zu, hol Amber und haut ab. **SOFORT!** Ihr müsst **SOFORT** aus dem Haus verschwinden!«

»Was? Warum? Was ist denn nur los mit dir?«

Jake zitterte am ganzen Körper.

»Patty, ich flehe dich an. Wir haben keine Zeit für Erklärungen. Sie wird jede Sekunde da sein.«

Er hörte Patty seufzen.

»Dann ist es also doch wahr«, entgegnete sie wütend.
»Deine Hure ist auf dem Weg hierher.«

Vor Kurzem hatte seine angebliche Geliebte bei ihr angerufen. Die Frau hatte sich Mary genannt und angekündigt, sie werde auf einen Besuch vorbeikommen.

»Nein, nein, nein, nein, nein ... Es ist nichts dergleichen. Es ist Hillary Greyson. WENN IHR NICHT SOFORT VERSCHWINDET, WIRD SIE EUCH TÖTEN!!!«

»Hillary Grey...«

»Verswinde, *bitte*, Patty. Du und Amber müsst so weit wie möglich von dort weg!«

»Du willst nur nicht, dass ich deine kleine Schlampe treffe. Das ist alles. Hillary Greyson ist tot, Jake.«

»Nein, ist sie nicht. Aber du wirst es sein, wenn ihr nicht sofort verschwindet. Sie wird ...«

»Du hältst mich wohl für komplett verblödet«, schrie Patty.

»Nein, nein, hör doch zu ...«, schluchzte Jake ins Nichts, bevor er kapierte, dass sie aufgelegt hatte.

Hastig versuchte er, sie noch einmal telefonisch zu erreichen. Aber es ging nur die Mailbox ran. All die Anstrengungen, die er für seine Flucht auf sich genommen hatte, alles vergeblich. Er warf seinen Kopf zurück und ließ den Tränen freien Lauf. Wie man es auch drehen und wenden wollte, jetzt war es offiziell hoffnungslos. Er schloss die Augen und dachte kurz

daran, die Polizei zu verständigen. Doch es war zu spät. Der Lockruf der Dunkelheit war zu stark, um sich ihm zu widersetzen, die Ohnmacht überwältigte ihn.

Mit dem Handy noch in der Hand saß Patty weinend auf dem Sofa. Wie konnte Jake ihr das nur antun, nach all den Jahren und Opfern, die sie für ihn und ihre Familie gebracht hatte? Am Telefon war er völlig aufgelöst gewesen, was ihm gar nicht ähnlichsah. Hatte er solche Angst, erwischt zu werden? Oder waren sie und Amber tatsächlich in Gefahr?

»Warum weinst du denn, Mama?«, fragte Amber leise.

»Ist schon gut, Kleines.« Patty zog das Mädchen in ihre Arme und drückte ihr einen Kuss auf die samtweiche Wange.

»Wann gehen wir in den Park?«

»Schon bald. Zuerst muss Mommy noch auf Besuch warten.«

»Wer kommt denn?«

»Ich ... ich weiß es nicht genau.« Eine letzte Träne lief ihr aus dem Augenwinkel. Sie kicherte über den Widersinn ihrer Antwort und über Ambers verblüfften Gesichtsausdruck.

»Es ist jemand von Papas Freunden«, fügte sie hinzu. Ambers fragender Blick entspannte sich.

»Oooch«, jammerte sie. »Wie lang dauert das denn?«

»Das weiß ich nicht genau, aber gleich danach gehen wir in den Park.«

*WENN IHR NICHT SOFORT VERSCHWINDET,
WIRD SIE EUCH TÖTEN!!!*

Jakes verzweifelte Warnung ging ihr durch den Kopf.

Die Worte jagten ihr einen Schauer über den Rücken. Aber Hillary Greyson war tot ... man hatte sie im Wald beim Versuch, sie zu verhaften, erschossen. Oder nicht? Jeder Fernsehsender hatte davon berichtet. Wovon redete Jake? Warum behauptete er so etwas? Bestimmt hätte er sich etwas Besseres einfallen lassen können, um sie aus dem Haus zu bekommen ...

Patty hörte nur die letzten Worte von Ambers Frage. Sie hatte gar nicht bemerkt, dass das Mädchen mit ihr sprach. Amber wartete ungeduldig auf die Antwort ihrer Mutter.

»Entschuldige, Kleines, was hast du gesagt?«

»Du hörst mir überhaupt nicht zu«, beschwerte sich das Mädchen.

»Tut mir leid. Ich hab über etwas Wichtiges nachgedacht.«

»Über Papas Freund?«

Verswindet SOFORT!

»Ja.«

»Wie heißt er?«

»Es ist ein Mädchen.«

»Daddy hat eine *Freundin*?« Amber kicherte. Das Mädchen amüsierte sich und reizte damit seine Mutter.

Patty hingegen war alles andere als amüsiert. Der Gedanke allein genügte, um sie vor Wut kochen zu lassen. Diese Worte aus dem Mund ihrer Tochter zu hören, machte sie geradezu rasend.

»So ist es nicht, Dummerchen.« Oder etwa doch?

SIE WIRD EUCH TÖTEN ...

»Und wie heißt sie?«

Hillary Greyson ...

»Hillary, glaube ich.« Sie kicherte erneut. Wie dumm von ihr. Hillary Greyson war tot. Punkt. Es war Mary, die Schlampe, die auf dem Weg zu ihr war.

»Wie sieht sie denn aus?«

»Das weiß ich nicht. Hör mal, warum malst du nicht noch ein bisschen?«

»Ich will aber nicht malen!«, beschwerte sich Amber.

»Dann geh und guck dir einen Zeichentrickfilm an.« Patty hoffte, ihre Tochter wäre damit einverstanden. Sie war in einer miserablen Stimmung und ihr fehlte die Geduld für Ambers Gejammer und ihre bohrenden Fragen.

»Ich will keinen Film gucken! Ich will in den Park!«

»Amby, du weißt doch, dass Mommy Besuch erwartet. Kannst du bitte ein braves und liebes Mädchen sein und spielen gehen?«

»Warum muss sie ausgerechnet jetzt zu uns kommen? Du hast versprochen, wir gehen ... *du hast es versprochen, Mooommm ...*«

»Hör auf zu jammern!«, blaffte Patty.

Amber zuckte zusammen. Ihre Augen wurden groß, ihre Lippen zitterten. Patty schrie sie sonst nie an.

»Bitte weine nicht, Amby. Es tut mir leid, ich wollte dich nicht so anfahren. Ich bin im Moment nur ein bisschen gestresst ... und muss nachdenken.«

Ihr müsst SOFORT verschwinden. Sie wird euch töten ...

Eine einzige Träne kullerte über Ambers mopsige Wange. Patty wischte sie sanft beiseite und nahm ihre Tochter fest in die Arme. Jake hatte so nervös geklungen. Hatte er ihr vielleicht doch die Wahrheit gesagt? Waren

sie und Amber wirklich in Gefahr? Und selbst wenn er ihr untreu gewesen war und seine Freundin sich auf dem Weg zu ihr befand ... wollte sie tatsächlich, dass Amber davon erfuhr? Es könnte eine hässliche Angelegenheit werden, und angesichts ihrer Gefühlslage *würde* es das werden.

Patty begründete ihre Entscheidung mit diesem rationalen Gedankengang, auch wenn der wahre Grund ein anderer war: Jakes Warnung hatte ihr eine Heidenangst eingejagt und sie musste ständig an seine Worte denken.

WENN IHR NICHT SOFORT VERSCHWINDET, WIRD SIE EUCH TÖTEN!

Patty schauderte, als ob ihr jemand einen Eiswürfel über den Rücken schob. Sie bekam eine Gänsehaut.

»Hör mir zu«, sagte sie schnell. »Wenn du es schaffst, dir deine Sandalen in einer Minute anzuziehen, dann gehen wir jetzt in den Park.«

Ambers Augen strahlten aufgeregt.

»Wirklich? Können wir ...?«

»Ja, aber beeil dich ... Zieh dir schnell deine Sandalen an!«

Mit rasendem Herzen hastete Patty zum Fenster. Draußen war niemand zu sehen. Was hatte sie erwartet? Hillary, die mit einer Axt in der Einfahrt auf sie wartete? Sie wollte über sich und ihre absurden Ideen lachen, schaffte es aber nicht, ihre Angst zu zügeln. Ihr Gespräch mit Jake war zu beunruhigend gewesen, um es einfach zu ignorieren. Warum musste sie sich auch immer von ihren Gefühlen übermannen lassen? Sie hätte nicht einfach auflegen sollen.

Ohne weiter darüber nachzudenken, wählte sie Jakes

Handynummer. Einen Moment lang war sie erleichtert, als jemand nach dem zweiten Klingeln ranging ... doch dann hörte sie die Stimme am anderen Ende der Leitung.

»Hallo Patty!«

»Wer sind Sie?«, erwiderte Patty hingegen ernst.

»Das wirst du schon bald erfahren. Ich bin auf dem Weg. Warte mal kurz.« Dann fragte sie den Fahrer: »Wie lang noch?«

»Wir sind fast da, ein paar Minuten noch«, antwortete er.

Patty hörte den Mann. Wer war das? Das war nicht Jakes Stimme ...

»Großartig! Der Taxifahrer sagt, wir sind gleich da. Ich kann es gar nicht erwarten, dich und die kleine Amber kennenzulernen. Wir werden so viel Spaß haben ...«

Du und Amber müsst so weit wie möglich von dort weg ...

Patty drückte den Anruf weg, rannte in die Diele und schnappte sich ihre Handtasche und die Autoschlüssel.

»Amber!«, rief sie panisch. »Komm jetzt, wir müssen los!«

Ein paar Sekunden später watschelte Amber mit zwei verschiedenen Sandalen in den Händen auf ihre Mutter zu.

»Ich wusste nicht, welche ich ...«

Patty nahm das Mädchen hastig auf den Arm, ignorierte den Protest, hastete aus dem Haus und schloss hinter sich die Haustür ab. Sie eilte zu ihrem Auto, betätigte die Fernbedienung an ihrem Schlüssel, um die Türen zu entriegeln, schob Amber auf den Beifahrersitz und setzte sich auf den Fahrersitz.

»Aber Mama ... *Mooommm* ...«

»Sei jetzt ruhig, Amber«, flüsterte Patty, zog die Fahrertür zu und fummelte mit den Schlüsseln herum.

Hillary kommt her ...

»Aber ich hab nicht mal Schuhe an!«

»Das ist egal.«

»Darf ich vorn bei dir mitfahren?«

»Nein, Amber. Schnell, geh nach hinten und setz dich in deinen Kindersitz.«

»Warum hast du es so eilig? Ist das ein Spiel?« Amber hatte Schwierigkeiten, mit ihren kurzen Beinen über die Mittelkonsole auf die Rückbank zu klettern, wo ihr rosa-farbener Kindersitz stand.

»Jaja, genau das tun wir ... wir spielen ein Spiel. Jetzt schnall dich schnell an ...«

Patty hielt inne, als sie das näher kommende Auto hörte. Instinktiv verriegelte sie die Türen. Sie war froh, dass die Scheiben ihres Wagens getönt waren, wenn auch nicht dunkel genug, um sich dahinter zu verstecken.

»Schh, Amber, hör mir zu. Ich will, dass du dich duckst. Tu so, als wärst du eine Schlange, und leg dich auf den Boden«, flüsterte Patty.

»Was?«, fragte Amber etwas zu laut für Pattys Geschmack. »Eine Schlange?«

»Ja, und rühr dich nicht ... und sei still ...«

»Was für ein Spiel ...?«

»Schhh ...«

Amber gehorchte. Patty drehte sich langsam zu dem Wagen um, der neben ihrem hielt. Es war ein verbeultes gelbes Taxi – ein älterer, viertüriger Ford. Die Fenster des Wagens waren zwar schmutzig, aber nicht getönt. Auf

dem Rücksitz erkannte Patty ein junges Mädchen mit blondem Haar. Sie blickte nach unten und schien Patty und Amber nicht bemerkt zu haben.

Hillary ist da ...

Pattys Herz raste. Mit zitternden Fingern hielt sie den Schlüssel im Zündschloss fest, der darauf wartete, gedreht zu werden.

Ist das wirklich Hillary? Könnte sie das wirklich sein?

Das Mädchen sah abgemagert und jung aus. Patty konnte sehen, wie sie dem Taxifahrer einige Geldscheine gab. Dann öffnete sie die Tür auf der linken Seite des Wagens, stieg aus und ging zum Kofferraum. Sie holte eine Einkaufstasche heraus, die in ihren schmalen Händen schwer und riesig wirkte. Sie stellte sie direkt hinter dem Fahrzeug ab. Patty hatte jetzt einen guten Blick auf das Mädchen. Sie trug ein Baumwollkleid, das ihr mindestens drei Nummern zu groß war und wie ein Zelt über ihrem ausgemergelten Körper hing. Patty machte große Augen. Sie kannte das Kleid. Es gehörte Patricks Ehefrau, Monica. Sie hatte es Monica erst letzte Woche tragen gesehen.

Was hat das zu bedeuten? Warum trägt dieses Mädchen Monicas Kleid?

Hillary nahm ihre Einkaufstasche und lief los. Als sie Patty bemerkte, blieb sie abrupt stehen. Patty stockte der Atem.

»Was ist los, Mama?«

»Schhhh«, hauchte sie. Sie wagte es nicht, sich zu bewegen, obwohl es offensichtlich war, dass Hillary sie schon entdeckt hatte.

Hillary starrte sie finster an. Ihr Blick war voller Hass.

Der Taxifahrer drückte auf die Hupe und rief etwas, das Patty nicht verstehen konnte. Er wollte offenbar, dass Hillary aus dem Weg ging, damit er abfahren konnte.

O mein Gott!, dachte Patty. *Sie ist es. Sie ist es wirklich ...*

Unbewusst startete sie den Wagen.

»Was soll denn das?«, schrie Hillary so laut, dass Patty sie durch die geschlossenen Fenster hören konnte. Amber hörte sie auch.

»Ist das Papas Freundin?«, fragte sie und streckte den Kopf hoch, um einen Blick auf Hillary zu erhaschen.

»Runter mit dir!«, kreischte Patty. Sie sah den irren Ausdruck in Hillarys Gesicht, als sie auf den Wagen zukam.

Patty legte den Rückwärtsgang ein und trat aufs Gas. Der Wagen schoss zurück. Als Patty am Ende der Auffahrt war, bremste sie, sodass die Reifen quietschten. Patty nahm sich einen Sekundenbruchteil, um Hillary anzusehen. Es wirkte, als dachte das Mädchen darüber nach, ihnen nachzulaufen. Stattdessen lief sie zum Fahrer des Taxis. Patty befürchtete, dass sie den Fahrer bitten würde, ihnen zu folgen. Sie gab Vollgas und raste die Straße hinunter. Sie fuhr ohne Ziel und ohne auch nur an einem der Stoppschilder zu halten. Nachdem sie sich hastig versichert hatte, dass es ungefährlich war, fuhr sie an einer Kreuzung sogar über eine rote Ampel. Sie raste wie eine Verrückte den ganzen Weg bis zum Highway. Immer wieder hielt sie in ihrem Rückspiegel nach dem Taxi Ausschau. Sie achtete nicht einmal mehr auf Amber, die noch immer hinten auf dem Boden kauerte, und beantwortete auch keine ihrer Fragen, ob das alles

zum Spiel gehörte. Zuerst wusste Patty nicht, wohin sie fahren sollte. Aber dann entschied sie sich für das Haus der Morrisons. Schließlich hatte Jake sie von dort aus angerufen.

Sie fischte ihr Handy aus der Handtasche und wählte Monicas Festnetznummer. Es klingelte und klingelte, bis der Anrufbeantworter ansprang. Patty fragte sich, ob Jake vielleicht gegangen war. Sie versuchte es gleich noch einmal. Es war ihr egal, dass sie gegen das Handyverbot am Steuer verstieß, dass sie mit fast 150 Sachen viel zu schnell fuhr und dass ihre Tochter nicht angeschnallt noch immer auf dem Boden hockte. Das Einzige, was sie interessierte, war, so weit wie möglich von Hillary Greyson wegzukommen.

1

O mein Gott, dachte Patty aufgewühlt, während sie in Richtung des Zuhauses der Morrissions fuhr. Sie wusste, dass sie und die kleine Amber in Sicherheit waren und dass sie Hillary entkommen waren, trotzdem zitterte sie ununterbrochen. Sie hörte Ambers fortwährendes Gejammer und ihre Fragen, konnte aber nicht antworten. Wie eine hängende Schallplatte spielte sich vor ihrem geistigen Auge immer wieder dieselbe Litanei aus widerlichen Bildern ab. Und sie musste ständig an die entsetzliche Erkenntnis denken, dass Hillary Greyson bei ihr zu Hause war – *ihrem* Haus –, und sie war nicht zum Damespielen vorbeigekommen. Hätte sie nicht auf ihr Bauchgefühl gehört und wäre nicht mit Amber aus dem Haus geflüchtet, wären sie mittlerweile schon tot.

Nein, sagte sie sich, wobei es ihr eiskalt den Rücken runterlief. *Wir würden uns wünschen, wir wären tot ...*

Patty dachte an all die schrecklichen Dinge, die sie über Hillary gelesen und gehört hatte, wie sie ihre Opfer gequält und sogar gegessen hatte. Selbst ihre eigene Familie. Zitternd zwang sich Patty, die Geschwindigkeit auf etwas über 100 zu reduzieren. Sie hatte es so eilig gehabt, zu Patrick zu kommen und herauszufinden, was los war. Jetzt, als sie fast dort war, war sie sich nicht mehr ganz so sicher, ob sie weiterfahren sollte. Warum war Jake nicht ans Telefon gegangen? Sie würde es bald wissen.

Kurz bevor sie den Highway verließ, fing Amber an zu plärren. Die letzte halbe Stunde hatte sie verzweifelt versucht, die Aufmerksamkeit ihrer Mutter zu bekommen. Nicht nur die Aufregung ihrer Mutter beunruhigte sie, sie hatte auch Hunger, war müde, gereizt und mit ihrer Geduld restlos am Ende. Es gab nur noch eines, was sie tun konnte: laut brüllen.

»Sei still, Amby«, schimpfte Patty. »Wir sind gleich da.«

Das Kind setzte sein ohrenbetäubendes Geschrei fort. Als sie endlich die Auffahrt der Morrisons erreichte, ging Patty auf dem Zahnfleisch.

»Wir sind da«, erklärte sie besorgt. »Bitte hör auf zu weinen.«

Pattys Herz nahm wieder seinen rasenden Rhythmus auf.

»Tut mir leid, Amby.« Sie versuchte ihr weinendes, verwirrtes Mädchen zu trösten, als sie die Hintertür öffnete.

»Mooom-miiiiii«, schluchzte Amber, warf sich in Pattys Arme.

»Alles ist gut, Kleines. Wir holen Daddy, dann gehen wir was essen, okay?«

Amber weinte weiter in den Armen ihrer Mutter, nickte aber langsam. Patty war noch immer schummrig und sie wollte ihre Tochter absetzen, aber sie wusste, das würde diese nicht zulassen. Langsam trug sie das kleine Mädchen den Weg entlang in Richtung der Eingangstür. Sie drückte auf die Klingel und wartete. Nach einigem Warten versuchte sie es noch mal, dann klopfte sie an die Tür.

»Patrick? Monica?«, rief sie. »Jake?«

Als deutlich war, dass niemand kommen und die Tür öffnen würde, legte Patty die Hand auf den Türknauf und ließ sich selbst rein. Sie musste wissen, was los war. Jake musste noch da sein. Sie hatte neben seinem Auto geparkt.

Sie zog die Tür hinter sich zu, dann ging sie durch die Diele in Richtung Wohnzimmer. Ihre Schritte hallten durch das stille Haus.

»Was ist das für ein Geruch?«, fragte Amber mit gerümpfter Nase.

Patty bemerkte ihn auch. Der Geruch war nicht sehr stark, trotzdem widerwärtig. Sie hatte eine unangenehme Ahnung, was das sein könnte. Sie ging zum Sofa, setzte Amber darauf ab.

»Warte hier, Liebling«, flüsterte sie, auch wenn sie nicht wusste, warum.

»Nein!«, widersprach Amber, streckte ihrer Mutter die Arme entgegen. »Ich will mit dir mitgehen!«

»Du willst doch, dass ich Daddy finde, oder?«

Die Arme noch immer ausgestreckt und mit Tränen auf den mopsigen Wangen nickte Amber.

»Dann lass mich ihn bitte suchen, Kleines. Ich mach dir den Fernseher an, okay?«

Patty ignorierte Ambers anhaltende Proteste, fand die Fernbedienung und schaltete den Fernseher ein. Sie fühlte sich seltsam dabei, dass sie erst einfach so das Haus betreten hatte und sich jetzt verhielt, als wäre es ihr Zuhause. Aber sie begriff, die Umstände verlangten ein etwas unorthodoxes Vorgehen. Sie wechselte den Kanal, bis sich auf dem Bildschirm »Dora« auf eine Mission

machte. Amber liebte Dora. Patty hoffte, es würde sie lange genug beschäftigen, damit sie herausfinden konnte, was los war.

Amber machte es sich auf dem Sofa gemütlich und konzentrierte sich auf die Sendung. Patty entfernte sich leise. Vorsichtig schlich sie den Flur entlang zu Patricks Büro. Sie wagte nicht, nach jemandem zu rufen, aus Angst, Amber auf den Plan zu rufen und dass sie wieder zu weinen anfing. Schritt für Schritt schob sich Patty durch den Flur, plötzlich fiel der ekelhafte Gestank über sie her und sie blieb wie angewurzelt stehen, legte sich die Hand auf Mund und Nase. Ihr wurde übel. Sie wollte umkehren, Amber schnappen und aus dem Haus flüchten. Sie wusste, sie sollte auf ihr Bauchgefühl hören. Stattdessen ging sie vorsichtig weiter.

Wie auf Eiern näherte sie sich dem Zimmer auf der linken Seite, das noch vor Patricks Büro lag. Der Geruch wurde immer schlimmer. Obwohl sie sich die Nase zuhielt, marterte der durchdringende Gestank ihren Geruchssinn. Außerstande sich ihrer Neugier zu widersetzen, betrat sie langsam und vorsichtig das Zimmer, erstarnte in der Tür und kreischte bei dem schrecklichen Anblick, der sich ihr bot. Überall war Blut. Vor sich auf dem Boden sah sie eine Frau und auf dem Bett in der Mitte des Zimmers lag die Leiche eines Mannes. Ihr Herz hämmerte, ihr stockte der Atem. *War das Jake?*

Patty hörte, wie Amber nach ihr rief, war aber nicht in der Lage zu antworten. Sie musste wissen, ob das auf dem Bett Jakes Leiche war. Heftig zitternd zwang sie ihre Beine dazu, sie ins Zimmer zu tragen, auf das Bett zu. Sie erstarnte erneut, als sie die dicken, mit Blut und Schleim

bedeckten Windungen entdeckte, die sich von der Leiche auf dem Boden zu der auf dem Bett erstreckten. Augenblicklich wusste sie, was es war, beugte sich vornüber und übergab sich, fügte ihren Mageninhalt der bereits vorhandenen Mixtur aus Blut, Erbrochenem, Urin und anderen Körperflüssigkeiten auf dem Boden hinzu.

»Mommy, hier drin stinkt es«, beschwerte sich Amber, als sie ins Zimmer gerannt kam. »Was ist das ...? Aaahhhhhhhh.«

Amber rutschte auf dem stinkenden Schnodder aus und fiel mit dem Gesicht voran hin. Ihr hohes Kreischen riss Patty aus ihrer Benommenheit. Mit dem Handrücken wischte sie sich den Mund ab, bevor sie sich zu Amber umdrehte. Hastig beugte sie sich runter, hob ihre hysterisch kreischende Tochter auf die Arme und rannte aus dem Zimmer. Instinktiv rannte sie direkt in Patricks Büro, wollte mit seinem Telefon einen Notruf absetzen.

Ambers Kopf ruhte unsicher auf Pattys Schulter. Ihr Schluchzen schüttelte ihren mit Schleim besudelten kleinen Körper und machte es Patty schwer, sie mit ihren zitternden Händen festzuhalten.

»Beruhig dich, Amber«, versuchte sie ihr Kind zu trösten. »Alles ist in Ordnung.«

Als Patty kurz darauf Patricks Büro betrat, hatte sie den Beweis für das Gegenteil vor Augen. Sie sah den über dem Schreibtisch zusammengesunkenen Mann. Dieses Mal stand es außer Frage. Es war ihr Ehemann Jake.

»O Gott«, rief sie und hastete zu ihm.

Amber hob den Kopf, um zu sehen, was ihre Mutter so verstörte.

»Daddy?« Frische Tränen liefen über ihr schmutziges Gesicht.

Patty versuchte sie auf Patricks Schreibtisch abzusetzen, aber Amber hielt sich weiter mit den Armen um ihren Hals und den Beinen um ihre Taille fest.

»Neiinin«, weinte sie. »Halt mich fest.«

»Ich muss nach Daddy sehen«, schrie Patty ängstlich, zerrte ihre Tochter trotz ihres Gezappels und Gejammers von sich und setzte sie auf dem Tisch ab. Normalerweise würde sie Angst haben, dass Amber runterfiel und sich verletzte. Aber im Moment gab es weitaus Wichtigeres. Sie eilte um den Schreibtisch herum zu Jakes leblosem Körper.

Bitte lass ihn einen Puls haben, betete sie, während sie hektisch an seinem Handgelenk danach suchte. Als sie nichts spürte, fing Patty an zu weinen. Sie legte die Hände an seinen Kopf, hob ihn sacht, küsste sein blutverschmiertes Gesicht. Sie schob ihr Gesicht in seine Halsbeuge und schluchzte. In dem Moment spürte sie den Puls seiner Halsschlagader. Ungläubig riss sie sich los, überprüfte mit zwei Fingern das lebendige Pochen. Sein Puls war schwach – gefährlich schwach –, aber vorhanden.

Patty gestattete sich ein jubelndes Jauchzen der Erleichterung, dann griff sie nach dem Telefon. Hastig wählte sie 9-1-1 und wartete auf die Stimme der Annahmestelle.

»9-1-1, was haben Sie für einen Notfall?«

»Ich brauche einen Krankenwagen ... und, und auch die Polizei ... ich ... ich ... hier sind Leichen und mein Ehemann liegt im Sterben«, plapperte Patty hastig.

»Beruhigen Sie sich, Ma'am, haben Sie Leichen gesagt?«

»Ja, ich hab zwei Leichen gesehen und mein – sei ruhig, Amby! Mein Mann stirbt, er braucht sofort Hilfe, bitte, bitte ...«

Zu hören, dass sie ruhig sein soll, brachte Amber nur dazu, noch lauter zu weinen. Mit dem Mobilteil in der Hand ging Patty ans andere Ende des Büros.

»Ma'am, wie lautet die Adresse, wo Sie sich befinden?«

»1713 Seascap Drive in Bellefluer.«

»Okay, Hilfe ist unterwegs. Wie heißen Sie, Ma'am?«

»Patty, Patty Bentley.«

»Was ist mit Ihrem Mann passiert, Patty? Was hat er für Verletzungen?«

»Ich weiß es nicht, ich hab ihn zusammengesunken am Schreibtisch eines Freundes gefunden. Aber ... aber ...« Erneut stockte ihr der Atem, als sie zu Jake zurückrannte.

»Es war Hillary Greyson«, schrie sie ängstlich. »Sie hat ihm das angetan, ... ihnen allen.«

Jetzt erst dämmerte ihr, dass die anderen beiden Leichen Monica und Patrick Morrison sein mussten.

»Patty, haben Sie gerade Hillary Greyson gesagt?«

Der Tonfall der Frau machte deutlich, dass sie ihr nicht glaubte.

»Ich hab sie mit eigenen Augen gesehen«, erklärte Patty aufgelöst. »Tatsächlich ...«

Sie keuchte laut, als sie an die Wut und den Hass in Hillarys Augen dachte. Sie war so wütend und hatte versucht, den Taxifahrer dazu zu bringen, ihnen zu folgen. Was, wenn sie schon auf dem Weg hierher war?

»Kann sein, dass sie auf dem Weg hierher ist«, schrie Patty hysterisch. »Sie könnte jeden Moment hier sein!«

»Bitte beruhigen Sie sich, Patty, Hilfe sollte bald da sein. Sprechen Sie von diesem jungen Mädchen, Hillary Greyson, aus Maple Trails?«

»Jaja, Hillary Greyson, die Mörderin.«

»Okay, da müssen Sie sich keine Sorgen machen. Hillary ist tot, sie wurde ...«

»Sie lebt ... Ich hab sie mit eigenen Augen gesehen. Sie hat meine Freunde umgebracht. Ihre Leichen liegen in einem anderen Zimmer und mein Mann, er ... er ...«

Patty brach zusammen, fing an zu weinen.

»Na gut, Patty, bald ist jemand bei Ihnen. Sind Sie verletzt?«

»Nein, mir geht es gut«, schluchzte sie.

»Was ist mit dem Kind? Wer weint da im Hintergrund?«

»Meine Tochter Amber. Ihr geht es auch gut, sie hat nur Angst. Bitte helfen Sie uns ... bitte ...«

»Haben Sie die Morde beobachtet?«

»Nein, ich bin eben erst angekommen. Mein Mann hat mich von hier aus angerufen. Er hat mich vor Hillary gewarnt. Sie war bei mir zu Hause. Hillary war bei mir zu Hause.«

»War es vielleicht jemand, der sich als Hillary verkleidet hat?«

»Nein, verdammt! Es war Hillary, Hillary selbst ... Hillary Greyson!«, schrie Patty frustriert. »Und Sie könnte gerade auf dem Weg hierher sein. Sie könnte jeden Moment hier sein. Verstehen Sie nicht? Wir sind vielleicht in Gefahr!«

Noch während sie das sagte, hörte sie die Sirenen der Rettungsfahrzeuge und atmete erleichtert auf. Sie ließ den Hörer fallen, ging zu Amber und schloss das ängstliche,

verwirrte Mädchen in die Arme. Leise hörte sie die Stimme aus dem Mobilteil, aber sie hatte keine Lust mehr, weiter mit ihr zu reden oder ihre Fragen zu beantworten. Das einzig Wichtige war, Hilfe war auf dem Weg. Sie hoffte nur, dass es für Jake noch nicht zu spät war.

Sie wich Ambers betrübten Fragen über ihren Vater aus, indem sie ihre feuchten Wangen küsste und ihr das zweifelhafte Versprechen gab, dass es ihrem Vater gut ging.

Minuten später hörte sie, wie die Rettungskräfte ihr Eintreffen ankündigten, als sie sich Zugang zum Haus verschafften.

»Hier drin«, schrie sie ungeduldig, hielt Amber fest im rechten Arm. Ihre linke Hand lag auf Jakes.

Sie hörte die näher kommenden Stimmen mehrerer Männer. Sie kommentierten den Gestank und fluchten, als sie die Leichen fanden.

»Hier drinnen, bitte«, flehte sie. »Mein Mann braucht Hilfe.«

Drei Männer kamen ins Zimmer und eilten zu Jake.

»Sind Sie irgendwie verletzt?«, fragte einer der Männer Patty, woraufhin sie den Kopf schüttelte, bevor sie ihnen Platz machte, damit sie Jake ungestört versorgen konnten.

»Es geht uns beiden gut, wir sind gerade erst angekommen und haben alles so vor... vorgefunden ...« Patty erlitt einen erneuten Zusammenbruch und fing an zu weinen.

Eine Polizistin näherte sich ihr.

»Ich bin Officer Dunn«, stellte sie sich freundlich vor. »Warum kommen Sie nicht mit raus und wir unterhalten uns ein wenig?«

ANGEL GELIQUE liebt den Horror. »Ich möchte den Leser schockieren und ihn ängstigen, will in seinem Kopf alle möglichen kranken, irren Bilder erwecken. Er soll Traurigkeit, Hass, Zorn, Verwirrung und Ekel fühlen. Ab und zu soll er auch grinsen. Aber am meisten will ich ihm Angst machen. Das ist nichts Persönliches, aber darin bin ich nun mal gut.«

Angel Gelique ist natürlich ein Pseudonym. Die Frau dahinter ist ausgebildete Biologin und Juristin und lebt in der Nähe von New York. Sie wollte schon immer Schriftstellerin werden.

Infos, Leseprobe & eBook:
www.Festa-Verlag.de